

wißt, daß viele Eurer Vasallen in Deutschland und in Italien, die jetzt kaum beruhigt sind, mit Eifer die Gelegenheit ergreifen werden, einem abermals gebannten Kaiser den Gehorsam zu weigern. Werdet Ihr zum zweiten Male siegreich sein gegen den Papst und ihm die Lösung vom Banne abtrogen können? Wollt ihr um der Stedinger, dieser Handvoll Bauern willen Eure Herrschaft aufs Spiel setzen und das ganze Reich in Verwirrung stürzen? Ich rate Euch dringend, gebet für dieses Mal nach, sprecht die Acht aus gegen die Stedinger, die, wie Ihr scheint vergessen zu haben, schon öfter es bewiesen, daß sie keine Freunde der Hohenstaufen sind. Retten könnt Ihr sie dennoch nicht, auch wenn Ihr dem Begehren des Papstes nicht nachgebt; denn Konrad wird nicht ruhen, bis er sie vertilgt hat von der Erde, und es wird ihm gelingen. Es ist die Pflicht der Selbsterhaltung, die Euch zwingt, nachzugeben, so schwer es Euch werden mag. Wählet von zwei Übeln das kleinste, und tröstet Euch damit, daß nicht von Euren Händen, sondern von den Händen eines andern das Blut des Volkes wird gefordert werden“. Diese Worte des schlauen Italieners brachten Friedrich zur Entscheidung, und als er spät in der Nacht die Freunde entließ, da stand es bei ihm fest, daß er die Acht aussprechen wollte über die Stedinger, obgleich sie, wie er wohl wußte, unschuldig waren.

Pünktlich um Mittag stellte sich am andern Tage Konrad von Marburg wieder bei dem Kaiser ein. Ein Strahl dämonischer Freude huschte über sein bleiches Gesicht, als er vernahm, daß seinem Wunsche gewillfahrt werden sollte, und der Kaiser konnte es nicht hindern, daß der schmutzige Mönch ihm die knöcherne Hand aufs Haupt legte und ihm den päpstlichen Segen erteilte. Ein Grauen beschlich ihn vor der gepriesenen Unfehlbarkeit des Nachfolgers Petri, der den Segen spendete für ein offenes Unrecht, zu dem ihn, den Kaiser, die Notwendigkeit zwang, wie er zur Beruhigung seines Gewissens sich immer wieder vorhielt. Er war froh, als Konrad